

**LIEBE LENA**

Exposé für einen Spielfilm

35 mm Cinemascope, Farbe, ca. 90 Min.

(c) Dieter Marcello, April 1991

## LIEBE LENA

### Kurzbeschreibung

LIEBE LENA erzählt zwei Geschichten: Eine Liebesgeschichte, die einmal war, gescheitert ist, und der sich nun, nach dem Fall der Mauer, eine zweite Chance auftut.

Und eine damit verflochtene Industrie- und Politik-Kriminalstory vor dem Hintergrund der deutsch-deutschen Vereinigung.

STEIN, heute Co-Direktor eines westdeutschen Sozial- und Wirtschaftsforschungsinstituts und Autor einer 'Theorie der Neuen Ressourcen', hat von der Treuhand den Auftrag übernommen, die LÖHAU im Süden von Leipzig zu sanieren. Es ist ein Crash-Programm, mit dessen Exekution er zugleich all das auslöschen will, was an Überzeugungen und Utopien ihn früher vorwärts getrieben hat.

Er trifft in Leipzig LENA wieder; beide versuchen, an das anzuknüpfen, was sie vor fünfzehn Jahren einmal miteinander verbunden hatte. Aber erst allmählich erfaßt und begreift Lena Steins Verwandlung zum Zyniker, der in seinem Beruf so ganz anders auftritt, als der ihr privat vertraute poesievolle Liebhaber.

Als er im Betrieb einen weicheren Kurs zu fahren versucht, wird er zur Fortsetzung seines Crash-Kurses erpresst; BURKERT konfrontiert ihn mit Zitaten aus seinen damaligen Briefen an Lena, mit denen er als Informationsbeschaffer für interessierte staatliche Stellen hingestellt und kompromittiert werden kann; Stein muß zugleich annehmen, daß Lena Stasi-Informantin gewesen sei - für ihn die Bestätigung seines Verdikts über sich selbst, daß ihm zum Guten keine Chance gegeben sei.

Der tödliche Betriebsunfall, für den Stein als eine Folge seiner nun noch schärferen Gangart sich

verantwortlich fühlt, fällt in den Zeitraum von Rohwedder's Ermordung. Beides zusammen ist für Stein der äußere Anlaß und eine Chance, sich von seiner Fixierung auf sein eigenes vermeintliches Schicksal befreien zu können.

Zusammen mit WEINSTEDT, der Burkert noch in seiner früheren Funktion als Vernehmungsoffizier bei der Stasi erlebt hatte, arbeitet Stein am Ende daran, die Verstrickung der noch existierenden alten Seilschaft aufzudecken.

## LIEBE LENA

### TREATMENT/EXPOSÉ

1

LANDSCHAFT

A-T/N

---

**CSSR, Hohe Tatra, Heiligabend 1977.** Der Film beginnt mit Bildern einer sehr langen Autofahrt durch die Landschaft der Hohen Tatra auf der tschechoslowakischen Seite der Grenze zu Polen. Eis-überfrorene Straßen; hin und wieder aus der Dämmerung und vor dem Dunkel der Wälder verlassene Busse.



*Diese und die nächsten Bilder seiner Erinnerung sind im Off begleitet von den sehr lebhaften, intensiven und poetischen Briefen, mit denen er nach der Rückkehr von dieser ersten Begegnung sich und seine Gefühle damals Lena nahegebracht hat.*

*Dieses eine halbe Jahr seiner wahnsinnigen Liebe zu ihr lebte er nur von der Vorstellung, sie in den Westen holen zu können, ihr die Landschaften zu schenken, in denen er zuhause ist, die Farben gegenüber ihrem tristen Alltag, und daß er es sei, der ihr die Chance gibt, ihre Zukunft und ihr ganzes Leben frei und selbst bestimmen zu können.*



2

AUTOFAHRT

A/I-N

---

Mercedes. In Stein's im Schrittempo kriechenden Auto versammeln sich die Gestrandeten dieser Winternacht: auf dem Weg zu, und später auf der Rückkehr von der weihnachtlichen Bescherung.

Körbe voller Kuchen und Schnaps, zu dem Stein seinen Schinken aus dem Schwarzwald beisteuert. Viel Gesang, von dem Stein nichts versteht.

3 DORF A-N

---

Am Ende dieser irrealen Reise die Ankunft im Dorf und die warme Skihütte -

4 ZIMMER I-N

---

- in der er die Freunde aus der DDR trifft, mit denen er sich verabredet hat, und - Lena.



*Umso näher, beschwörender, er in seinen Briefen zu ihr spricht, umso trennender, spürt man, schneidet ihn die Grenze, die zwischen ihnen liegt, von all den Hoffnungen ab, die er mit seiner Liebe zu ihr aufbaut.*

*Unter den Bedingungen der real existierenden Mauer zwischen ihnen muß er mit seinen Beschwörungen scheitern.*



5 LANDSCHAFT A-T

---

Viermal in dem knapp halben Jahr ihrer Liebe treffen sie sich - wir erleben wenige Tage einer Radtour durch Böhmen;

6 FRIEDHOF A-T

---

einen langen Gang über den jüdischen Friedhof in Berlin-Weissensee;

und schließlich sie beide mit ein paar von ihren Freunden;

schließlich das Ende ihrer Hoffnungen in Lena's damaliger Leipziger Wohnung.

#### **Vierzehn Jahre später.**

Eine Fabrik hart am Rand der tief gefurchten Abraumhalden an der südlichen Stadtgrenze von Leipzig. Hier hat sich die LÖHAU - Maschinen- und Anlagenbau - mit ihren 15.000 Beschäftigten bis jetzt gegen die Bagger behaupten können.



*Am Ende der verzweifelt-begeisterten Briefe an Lena aus den Eingangsszenen stehen nunmehr Steins trocken-sachliche Mitteilungen an niemand, Hinweise zu seinen Projekten, auf die obersten Seiten der Akten geschrieben, deren Deckel geschlossen werden sollen - Erläuterungen, wenn es nicht so pathetisch klänge, in der Art letzter Verfügungen.*

*Wir verstehen anfangs eine offensichtlich notwendige, fast penible Gründlichkeit, mit der er vielleicht seinen Instituts-Schreibtisch seinem Nachfolger für einen absehbaren Zeitraum hinterlassen möchte. Nur allmählich, dramaturgisch den immer schärferen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit seiner neuen Aufgabe folgend, scheint mit dem Inhalt und dem Duktus seiner Sprache und seinen Reflexionen ein dahinterliegendes Ziel auf:*

*mit seiner eigenen Existenz überhaupt abzuschließen zu wollen.*



10                      FABRIKGELÄNDE                      A-T

---

Mit allen Schattierungen aus Neugier, Angst, Schadenfreude und Unterwürfigkeit beobachtet und begleitet die Belegschaft die Ankunft von Stein, dem neuen Geschäftsführer.

11                      BÜROFLUR                      I-T

---

Nur schwer ist für uns - wenn er seine neuen Mitarbeiter begrüßt, sich in den tristen Büroräumen etabliert.

12                      BÜRO                      A-T

---

oder mit knappen Anweisungen das mitgeführte Equipment an elektronischer Ausrüstung aufbauen läßt - der Mann aus den Eingangsszenen wiederzuerkennen. Sein sicheres Auftreten ist darauf angelegt, Erfolg pur zu signalisieren.

13                      KONFERENZZIMMER                      I-T

---

Was er in diesen ersten Tagen und Wochen erlebt, steigert noch seinem Zynismus: Phrasen, Hinhalten, Anbiedern, Denunzieren, Lügen hundertfach.

Von seinem Programm, wird, wenn er es in den Leitungsgremien vorträgt, wenig verstanden -

*'Mit denjenigen Teilen der Belegschaft, doziert er, die bereit sind, selbst aktiv die Modernisierung des Produktionsapparates zu betreiben, können sich die progressiven Fraktionen der Unternehmensleitungen an die Spitze konkurrenzresistenter Unternehmen katapultieren, solange und soweit sie*

*diesem quasi aggressiven Typus von Industrie-Arbeitern mit partnerschaftlichen Kooperations- und Beteiligungsstrategien entgegenzukommen bereit sind. Die in der ersten Stufe massiv und danach kontinuierlich freigesetzten leistungsunwilligen, bzw. leistungsneutralen Teile des Gesamtarbeitskörpers werden - sieht man die Entwicklung im volkswirtschaftlichen Rahmen - in einer dritten, erweiterten Rekonstruktionsstufe des Produktionsapparats langfristig reintegriert, und dabei auch an moderne engagiertere Arbeitsweisen herangeführt werden können' -*

er redet gegen Wände, merkt er. Nach Phasen des Hinhaltens, spürt er schließlich den offenen Widerstand gegen seine ersten Maßnahmen.

Dagegen halten, eiskalt bleiben, durchgreifen, und dabei Anstand und Moral demonstrieren, von der man durchdrungen scheint - das kennt er, das ist für ihn wie ein Rausch, der doch, wenn er sich dabei ertappt, ihm die Kehle zuschnürt.

Den glimpflich verlaufenen Unfall draußen im Betrieb mit der abgescherten Spindel am sechs-Meter Karussell versteht er sofort als gegen ihn gerichtete Warnung. Seine blitzschnellen Reaktionen demonstrieren, wie sehr er Praktiker geblieben ist, wie gefährlich er sein kann. Einem Arbeiter und dem verantwortlichen Ingenieur erklärt er gleich unten in der Halle die Kündigung und erteilt ihnen vor versammelter Mannschaft Werksverbot.



*Es ist der Punkt seiner Arbeit, an dem ihn die Wirklichkeit voll ergriffen hat; Zitate und Erinnerungen im Off, die Ebene der Reflektion, das Selbst-Kommando-Geben zum Durchhalten, hat aufgehört. Wir erleben Stein, 'authentisch', voll-*



*kommen korrespondierend zu seiner jeweiligen Umgebung.*



15

VERSCH. BÜRO'S

I-T/N

---

Von da an setzt er sich durch. Stein weiß was Macht ist, er spürt sie durch alle Poren, riecht den Angstschweiß vor ihr. Erst als einige auch von der Leitung fliegen, erkennen die Reste der alten Kader, daß mit diesem Programm auch Chancen für sie selbst verbunden sind. Wenn Stein nun aus ihrem Mund seine eigenen Texte anhören muß, ergreift ihn Ekel.

16

STRASSEN/PLÄTZE

A-T

---

Leipziger Innenstadt.

Nach zwei Wochen erst findet er die Ruhe, Lena aufzusuchen.

17

MIETSHAUS

I-T/N

---

Lena's Wohnung in einem Haus mit Garten.

Natürlich ist auch Lena älter geworden, aber, im Gegensatz zu ihm, strahlen ihre Stimme, ihre Gesten, ihr Blick, die gleiche spontane und selbstverständliche Zuneigung aus, die ihm wie uns aus den Eingangsszenen vertraut ist.

Umso eher können wir verstehen, was in ihm vorgeht, wenn er nun, überraschenderweise, im Zusammensein mit ihr zu der Lebendigkeit zurückfindet, die er über ein Jahrzehnt in sich verschlossen hatte.

Sie schauen sich an und sehen, was ihnen an anderem Leben möglich gewesen wäre und ihnen doch jetzt zufallen könnte ...

Aufwachen am frühen Morgen.

Autofahrt.

Stein weiß sehr wohl, daß er um die fünfzig ist; dennoch: aus der fremden Wohnung einer Geliebten morgens zur Arbeit fahren, das ist dieses Gefühl von Jugend, der alles offen steht.



*Für ihn werden diese Wochen zwischen dem Gästehaus der LÖHAU, umgeben von dem, was die Bagger an Abraum übriggelassen haben, und ihrer Eineinhalb-Zimmer Wohnung in der Leipziger Innenstadt - endversorgt, wie sie sagt - eine Ehe auf Zeit, die ihre poetischsten Momente als eine Art Profanierung der Verklärung entfaltet, mit der Stein Lena, ihre Beziehung und die Bewahrung seiner Hoffnungen auf sie durch all die Jahre umgeben hat.*



Zwischen seiner derzeitigen Realität im Betrieb, und dem, als was er sich ihr früher und jetzt darstellt, ist keine Brücke. Er trennt beide Sphären, lebt bei ihr, wie in einem anderen Land, spricht und redet mit ihr nicht über das, was seinen Tag ausmacht. Ein Spagat, von dem wir denken, er müsse ahnen, daß er darüber zusammenbrechen wird, würde er versuchen, das eine oder das andere Widerlager seiner derzeitigen Existenz- und Lebensweise zu überprüfen. Unser Eindruck, daß ihm die Wirklichkeit im Betrieb gegenüber der Zeit mit ihr in zunehmendem Maß unreal erscheinen muß.

Es gibt Momente von ruhigem Miteinander-Sein, die ihm ein Verständnis dafür erschließen, daß er - damals - nicht wirklich sie geliebt hat, sondern vielmehr seine Glückserfahrung, die ihm durch sie geschenkt worden ist, daß er in der Lage war, so grenzenlos lieben zu können.



Auch dann noch, als sie, ausgelöst durch die in Zeitungen geführten Kontroversen über seine Arbeit, in eine Erörterung mit ihm darüber stolpert, hält sich Lena an das zwischen ihnen stillschweigend etablierte Arrangement - unbewußt? - obwohl sie, als sie versteht, zunächst fassungslos reagiert, wegen des Grabens, der sich zwischen dem Bild auftut, das sie von ihm hat und dem, was er so gnadenlos im Betrieb betreibt.



Stein bleibt dennoch nicht unbeeindruckt; aber als er die bereits beschlossene Entlassung der kompletten zweiten Schicht - und damit verbunden auch die lukrative Abfindungszahlungen für die alten Kader - wieder revidiert, wird er zur Fortsetzung seiner ursprünglichen harten Linie erpresst: BURKERT von der Revisionsabteilung, mit dem er nur wenig zu tun hatte, konfrontiert ihn mit Zitaten, die sich als seine eigenen Briefe, die er vor fünfzehn Jahren an Lena geschrieben hatte, herausstellen.

Eingeflochten in seine Liebesbriefe waren Einschätzungen aus seiner Assistentenzeit über Professoren, über Methoden der Forschungsmittelvergabe und -aquirierung, über Eitelkeiten, Protektion und Zynismen seiner Profession. Zunächst ungläubig und dann wie selbstzerstö-

risch läßt Stein Burkert ganze Passagen aus seinen privaten Briefen vorlesen, die nun als gezielte Informationen an interessierte staatliche Stellen in der damaligen DDR hingestellt werden.

Ihm muß nicht erst klargemacht werden, daß bei Bekanntwerden dieser Korrespondenz - und was der gesamte einschlägige Inhalt sein mag, kann er bei bestem Willen nicht mehr erinnern - sein Auftrag hier, aber auch seine Direktoren-Stelle im Institut, das er selbst mit aufgebaut hatte, erledigt ist. Immerhin schont Burkert dabei seine Gefühle und überläßt ihm selbst die Schlußfolgerung von Lena's damaliger Verstrickung als Zuträgerin für die Stasi.

Es ist garnicht mehr notwendig, Stein mit irgendetwas zu drohen. Er sieht sich mit seinem Verdikt über sich und sein Programm am Ziel und so niederschlagend wie glänzend bestätigt; von nun an gibt es für ihn überhaupt keine Beschränkungen mehr, dieses Programm wie eine computergesteuerte strategische Operation durchzuführen. In der Auseinandersetzung um die zweite Schicht entwickelt er eine Vorwärtsstrategie, die die verminderte Belegschaft statt in zwei nun in drei Schichten aufteilt, die Kapazitäten rund um die Uhr nutzt, so die Produktions- und Lieferzeiten um fast die Hälfte kürzt und - dies die Pointe seines besonderen Modells in diesen Fertigungsbereich - mit den Erlösen daraus die Bar-Abfindungszahlungen an die Freizusetzenden bestreitet - eine gefährliche Gratwanderung, angesichts des nur teilweise modernisierten Maschinenparks und der daran kaum trainierten Mannschaft.



Die Veränderung, die er selbst erfährt, sind auch für Lena nicht mehr zu übersehen. Es gelingt ihm nicht mehr, jetzt, wo er Lena selbst als Beteiligte an dem Komplex sehen muß, der ihn umstellt, zwischen sich und dem Außen zu trennen. Das, was in

ihrer Wohnung an die poetischen Momente ihrer Beziehung erinnert, erscheint plötzlich fremd, deplaziert und störend.



Im Betrieb kommt es zu einer zunächst skurrilen Begegnung: Eines abends hatte Weinstedt von der Projektierung ihm sein Leben erzählt: früher selbst Professor an der Karl-Marx-Universität, im Zusammenhang mit Bahro's Alternative des Besitzes und der Weitergabe staatsfeindlicher Hetze verdächtig, zwei Jahre Stasi-Haft, danach Arbeit als Hilfschlossler, zuletzt bei der LÖHAU und nun, nach der Rehabilitierung und nicht mal einem Semester an der Universität, dennoch wieder zur LÖHAU gegangen. Die Erfahrung, nunmehr von den Studenten, den Parteikindern, boykottiert zu werden, hat ihn alt - und in der Hilflosigkeit, seine traurige Geschichte in einer distanzierenden Ironie darstellen zu wollen, klein und resignierend gemacht.

Erst am Ende dieser Unterhaltung, als Weinstedt in einer Mischung aus Komödiantentum und grausigem Erinnern ihm ganze Sequenzen des bürokratischen Verhörterrors vorspielt, registriert Stein, daß Weinstedt ihm dies alles erzählt, um ihn vor Burkert zu warnen, seinem damaligen Untersuchungsführer bei der Stasi! Stein verzieht keine Miene und verabschiedet sich schroff von Weinstedt.



Es ist die letzte Nacht, in der es ihm und Lena gelingt, in ihrem Beieinandersein die Sprachlosigkeit über all das, was sie im Grunde voreinander entsetzen läßt, zu überbrücken. Das Telefon, das sie wie Alarmsirenen aus ihrer Umklammerung reißt,

stellt die Realität wieder her: Es ist die Nachricht vom Unfall in der Nachtschicht - für ihn die letztendliche Bestätigung und Erfüllung herbeigewünschter Vorahnungen.

Auf der Fahrt heulen ihm die Blaulichter entgegen, als ob noch Hoffnung sei. Angekommen spürt er in der Halle die geballte Feindseligkeit der Belegschaft, angesichts der drei Toten, die im Härteofen verunglückt sind - Kohlenmonoxyd. Unentwegt redet der Schichtleiter auf ihn ein: es hänge so viel am Termin, an diesem Auftrag, unter bestimmten Bedingungen könne der Ofen doch wieder angefahren werden, schlägt er vor. Da stoppt Stein jede weitere Arbeit, schickt die Mannschaft nachhause, rafft wie ein Dieb Unterlagen aus verschiedenen Büros zusammen und steht morgens um zwei vor der Wohnungstür des vollkommen verschreckten Weinstedt.

Von dort schleppt Stein ihn zurück in den Betrieb; sie arbeiten die Nacht durch, und tragen akribisch wütend all das Material zusammen, das Stein nun der Treuhand zu unterbreiten entschlossen ist: Die Chronologie der Machenschaften, das Netzwerk der Seilschaft, den Wortlaut der Erpressungsversuche, die aufsummierten Posten und Summen der Politik der Selbstbedienung.



In Berlin erfährt er, daß die Verwicklungen der Leitungsgremien der Firma mit der SED-Vergangenheit und der Stasi längst, in aller Breite und en détail bekannt sind. Man hatte zwar, nachdem einige der Herren mehr oder weniger freiwillig sich selbst, aufgrund von Hinweisen, offenbart hatten, Alternativüberlegungen angestellt, schlußendlich aber unter Berücksichtigung der Nutzungsmöglichkeiten, die sie versprochen, diese Alternativen wieder verworfen, als nämlich hinreichender

Verlaß auf Einsatzwillen gegeben und sie ihre Kooperationsbereitschaft signalisiert hatten.



Als Stein und Lena danach das letztmal zusammentreffen, scheinen beide wiederum sprachlos die gleiche Verabredung getroffen zu haben:

Lena weiß nichts von seiner Entschlossenheit aufräumen zu wollen, in der er durch sein Erlebnis bei der Treuhand in Berlin eher noch bestärkt wurde. Beide beginnen eine gegen Ende bitter werdende, schonungslos nackte Auseinandersetzung, in der Lena auch über ihn, sein Programm und seine zynische Rolle im Betrieb spricht. Als sie ihr Gefühl ausdrückt, von ihm benutzt worden zu sein, damals, als Projektion seiner Sehnsüchte, und heute als diejenige, die seinen Zynismus mit privatem Glück kompensieren, ihn quasi von sich selbst erlösen soll, antwortet Stein zunächst nichts; was sie sagt, trifft ihn, nur hat gerade sie kein Recht, meint er, ihm diese Widersprüche vorzuhalten.

Er fängt an, zu Beginn ganz langsam, während er zu packen beginnt, gefährlich, seine begeisterten Sätze aus den alten Briefen zu zitieren, fragt Lena, die reagiert, als würde er sie schlagen, ob es das ist, was sie meine, steigert sich in die Euphorie von damals, während Lena stumm um Hilfe schreit, erinnert schließlich ganze Kaskaden, die tief in ihm verschüttet waren, um am Ende, seine Sachen in der Hand, ihr zu sagen, aus wessen Mund er diese Sätze wiedergehört hat - Burkert, den sie ja wohl noch kennen wird!





In dieser Nacht, auf der Fahrt zurück in die  
Trostlosigkeit des Gästehauses, hört Stein die  
Nachricht von Rohwedder's Ermordung.

Für elf Uhr setzt er die Betriebsversammlung an;  
in die Vorbereitungen dazu gehen seine eigenen  
Aufräumarbeiten mit ein: er leert seinen Schreib-  
tisch, diktiert auch hier 'letzte Verfügungen', und  
erscheint, verspätet, in dem Moment zur Versamm-  
lung, als Weinstedt zum offensichtlichen Entsetzen  
der scheinheiligen Riege hinter dem Rednerpult,  
coram publico Klartext redet.

Darunter auch, wie dieser Burkert seinerzeit  
als Stasi-Vernehmungsoffizier ihm seine geöff-  
nete Post vorgelegt und sich damit zynisch ge-  
brüstet hatte.

Als einige der namentlich Genannten versuchen,  
die Scene zu verlassen, schlägt die Stimmung um in  
eine gefährliche Aggressivität.

Es kommt zur regelrechten Verfolgung, durch das  
Labyrinth von rostenden Materialstapeln, quer über  
Fabrikhöfe, hinaus aus dem Werkstor; wir erkennen  
Burkert, der in seiner Angst, gelyncht zu werden,  
die Flucht durch die 40 Meter tiefe Abraumhalde  
hinunter sucht und im Dreck zu ersticken droht,  
den die Meute in einer Mischung aus johlendem und  
aggressivem Volksvergnügen ihm mit ihren Stiefeln  
hinterherschleibt.

Wenn die Kamera hochgeht, Verfolger und Ver-  
folgte, die Fabrik und die Abraum-Landschaft von  
oben zeigt, hinten bereits das blinkende Blaulicht  
der ankommenden Polizeifahrzeuge erfaßt, erkennen  
wir im Anschnitt am Werkstor Lena, die Stein er-  
wartet und ihn umarmt.





## Dialogszene - Bild 17

### LENA'S WOHNUNG - TAG

*Dies ist in diesem Stadium des Filmprojekts notwendigerweise eine fiktive Szenenbeschreibung - und auch davon nur die ersten Einstellungen - die etwas von der Atmosphäre vermitteln soll, die zwischen den beiden Protagonisten entsteht.*

*Es ist das zweite Mal, daß sie sich heute wieder sehen, der Moment des Übergangs von jahrelanger Projektion in reales Leben. Es könnte der Anfang sein von unbegrenzter Zeit miteinander. Die*

*Sie stehen mitten im Raum, umarmen sich; versuchen, sich ihre dazwischen liegende Geschichte aus den Augen abzulesen.*

*Wenn sie sich voneinander lösen, folgt die Kamera Stein's Gang und Blick durch ihre Wohnung, erfaßt ihren Alltag, viel Grün, etwas von ihrer Arbeit auf dem Schreibtisch, und wieder sie, die ganz praktisch, anfängt Gemüse zu schneiden.*

LENA: Ich muß Dir gestehen, ich habe Dich Pietro genannt, nach Deinem Brief aus Italien - das heißt doch Stein.

*(Sie wendet sich ihm wieder zu; umarmt ihn spontan) (Groß)*

Sollte ich Helfried sagen? So warst Du weiter weg, Pietro. Geht das?

STEIN: Pietra -

LENA: Du wirst sehen, was davon geblieben ist, von Deinen Tüten mit Körnern und Samen, erinnerst Du Dich?

*(Sie drückt ihm ein Messer in die Hand, fordert ihn auf, sich am Gemüseputzen zu beteiligen.)*

STEIN: Aus Cagliari? Die sind aufgegangen?

LENA: Ja, hier, Zucchini.

Cagliari. Für mich war die Karte dabei wie Afrika. Ist das war?

STEIN: Du wirst es selbst sehen. Nur dieses eine Fischlokal, Lilicu, mittten in dem sarazenischen Viertel; ich glaube, das muß sarazenisch sein. Sie tragen Dir diese Platten an den Tisch und Dir läuft alles über. Wenn wir -

LENA: Weißt Du, das Gute an Zucchini ist, daß sie aussehn' wie Gurken.

STEIN: Stell' Dir diese Hitze vor und dann, mittags, zwischen die Häuser eintauchen, wieder kühl, und Schatten. Ein ganz einfaches Lokal, aber die Tischplatten mit dem kalten Marmor -

LENA: Das Schwierigste mit Deinem Samenpaket war, daß es niemand merkt -

STEIN: Was merkt?

LENA: Sonst hätten die im Haus doch alles geklaut.

Basilikum, zum Beispiel, dem siehst Du ja nichts an. Aber es riecht. Ich war richtig erschrocken, als mir das so in die Nase

gestiegen ist. Ich habe Pferdemist besorgt -  
ja, gibt es!

STEIN: Und die glauben Dir, daß Du Unkraut  
düngst?

LENA: Weiß ich? Auf jeden Fall - der Basilikum ist  
von Dir.

LENA: Und auch die Rughetta. Eigentlich schmeckt  
es nicht, aber ich hab' alles gegessen - ich  
meine Italien ist ja bestimmt nicht nur schön.

STEIN: Doch.

LENA: *(Sie umarmt und küßt ihn)* Zucchini passt  
viel besser, es ist weicher, finde ich, wie  
Sch-bagetti - Du kommst doch von da unten,  
daneben, Schwaben.

Zucchini, finde ich, klingt so trocken.

*(Sie läßt es geschehen, daß Stein ihr das  
Messer aus der Hand nimmt.)*